

Wie Till Eulenspiegel für kurze Zeit Lehrer wurde

Im Jahr 1347 kam es, dass Till Eulenspiegel einmal fälschlicherweise für einen Dorfschullehrer gehalten wurde. Es war ein kalter, schneereicher Winter und Till Eulenspiegel tüchtig durchgefroren. Zu lange schon hatte er kein Dach mehr über seinem Kopf gehabt und zu lange schon hatte er nicht mehr vor einem warmen Ofen gesessen, wo er seine Beine nach Belieben ausstrecken konnte. Kurz: ihm war kalt bis ins Mark.

Da traf er einen ungewöhnlichen Mann. Er war etwa so groß wie Eulenspiegel, etwa so kräftig wie er und auch in einem ähnlichen Alter. Allerdings trug dieser Mann eine schwarze Hose und darüber ein Jackett in ebensolcher Farbe. Er sah aus wie ein Pfarrer, bloß auf der Nase trug er einen Zwickel. So nannte man die Brillen damals.

„Ei“, wunderte sich Eulenspiegel, „was tragt ihr wundersames auf eurer Nase?“ Eulenspiegel hoffte auf die interessanteste Antwort. „Dies ist ein Zwickel“, entgegnete der Mann. „Ich habe hart studiert und viel bei Kerzenschein gelesen. Darum ruht der Zwickel auf meiner Nase.“

Till wunderte sich noch mehr. „Ich habe noch nie studiert, war nicht einmal in der Schule und ich wette, auch ich könnte ein solches Teil auf meiner Nase balancieren.“ „Nein, nein“, setzte der Mann an, doch Eulenspiegel hörte nicht mehr zu, denn er sann auf einen Streich. „Hart studiert, also?“, stellte Eulenspiegel fest. „So hart, dass nichts schwieriger wäre als dieses?“

„Ganz genau“, sprach der Mann nicht ohne Stolz. „Ich bin nichts geringeres als ein Lehrer!“

„Hat dich das Leben gelehrt?“, fragte der listige Schelm. „Nein, Bücher lehrten mich zu wissen“, antwortete der Lehrer arglos. Bücher kannte der Mann wohl gut, den Eulenspiegel jedoch nicht. So hatte der vielgereiste Schalk den armen Lehrer fast im Sack. „Lass uns für eine Stunde nur tauschen, damit auch ich wisse, wie es ist, hart studiert zu haben.“

Ehe sich der Mann versah, schnappte Till Eulenspiegel sich den Zwickel. Der Mann fügte sich in sein Schicksal und unter einem notdürftigen Unterstand tauschten sie ihre Kleidung. Des Lehrers Kleidung war wärmer.

„Lieber Mann“, bat der Lehrer nach dem Tausch, „gebt ihr mir noch meinen Zwickel zurück, ohne ihn kann ich nicht recht viel sehen.“ Doch Eulenspiegel lachte. „Mein Herr, ihr braucht jetzt keinen Zwickel mehr, ich seid ich und mich lehrte das Leben.“

Damit war der Lehrer nicht zufrieden. „Was lehrte das Leben?“ Worauf Till antwortete: „Leben eben. Mehr nicht und ganz sicher nicht weniger.“ Doch der Lehrer war noch nicht zufrieden mit der Antwort. „Wer versteht schon das Leben?“ Darauf antwortete Eulenspiegel: „Till Eulenspiegel versteht sich auf das Leben und dieser seid ihr nun.“

Daraufhin lachte Eulenspiegel und lief davon. Der Lehrer konnte ihm nicht folgen, da er ohne seinen Zwickel nicht gut sah. Der Lehrer ahnte noch nicht, was für einen abscheulichen Tausch er eingegangen war. Denn nicht lange danach griffen ihn Bürger der Stadt Kleinmannstetten auf und, da sie ihn der Kleidung wegen für den echten Eulenspiegel hielten, sperrten sie ihn für eine Woche bei Wasser und Brot ein. In dieser Stadt wurde Eulenspiegel gesucht, weil er es mit seinen Streichen zu bunt getrieben hatte.

Der echte Eulenspiegel aber lief schnurstracks zur Schule, setzte sich an den Ofen, zog die Schuhe aus und wärmte seine Füße. Bloß, dass alle Minute ein anderes Kind hinein kam, sich an einen Platz setzte, störte ihn. Schlimmer noch, jedes Mal wenn ein Kind hineintrat, fegte ein kalter Windstoß durch die Stube. Bis es Eulenspiegel zu viel wurde.

Dann warf er alle Kinder hinaus und behauptete, die Schule sei geschlossen, weil er sich als der neue Lehrer erst einrichten müsse. Eulenspiegel schrieb noch ein Schild, auf dem „geschlossen“ stand, dann legte er sich vor den Ofen und tat den ganzen Tag nichts weiter als Holz nachzulegen und von den Vorräten des Lehrers zu essen.

Als am nächsten Morgen das erste Kind hereinkam, so mochte Till dies noch dulden. Aber schon beim zweiten und dritten Kind wurde er ihrer überdrüssig. Über Nacht war das Schild bei Sturm abgerissen. Till schrieb ein neues Schild und verbrachte den Tag wie den zuvor.

Am dritten Tag jedoch erwachte Eulenspiegel lange vor Sonnenaufgang. Am Vorabend war er in der behaglichsten Wärme früh vor dem Ofen eingeschlafen. Er wollte den schon auskühlenden Ofen erneut anfeuern, da fiel sein Blick auf die spärlichen Reste des Feuerholzes. Damit würde er gewiss nicht durch den Tag kommen. Zwar hielt sich die Wärme in dem Raum, weil niemand die Türe öffnete, doch Eulenspiegel war im Leben nicht bereit, jetzt auch nur einen Fuß vor die Türe

zu setzen. Die Kälte, die er vor ein paar Tagen gerade noch ertragen konnte, schien mittlerweile unerträglich.

Ihm blieb nichts weiter übrig, als das Schild an der Türe zu entfernen.

Keine 12 Minuten später saßen 10 Knaben und 6 Mädels vor ihm und schauten angestrengt auf seinen Zwickel. Es waren ausnahmslos alle Kinder des Ortes.

„Was wollt ihr?“, fragte Eulenspiegel, der sich beim besten Willen nicht vorstellen konnte, was ein Lehrer mit einer solchen Menge an Kindern anstellen sollte. Die Kinder riefen durcheinander: „Wir wollen Lesen“, „lieber Schreiben“, „ich mag rechnen“. Lesen und Schreiben konnte Eulenspiegel, das hatte er sich selber beigebracht und darum wollte er nicht verstehen, wieso es jemandem geben muss, der es einem beibringt. Rechnen konnte Eulenspiegel nur soweit er musste und er rechnete immer so: war Essen da oder Geld, um Essen zu kaufen, dann war es richtig. Fehlte es an Essen oder Geld, so war es falsch und musste ausgebessert werden. Es war zu anstrengend und darum unnützlich zu rechnen, ob das Geld in der nächsten Woche noch reichen würde. Entweder es reichte oder reichte nicht.

Auf diese einfache Rechnung besann sich Eulenspiegel und er sagte den Kindern. „Lauft und holt Holz. So viel ihr könnt. Wir wollen sehen, was bei dieser Rechnung herauskommt.“ Die Kinder verstanden die Anweisung nicht recht, fanden aber, es könnte ein lustiges Spiel daraus entstehen, so dass sie in Windeseile in alle Richtungen auseinanderstoben und bald schon mehr Feuerholz gesammelt hatten, als Till in einer Woche verbrauchen würde. Schnell war die Stube mollig warm und die Kinder fragten nach anderen Aufgaben.

Doch da Till keine Anstrengung anstrebte, wenn er für den Moment zufrieden war, fiel ihm nichts ein. Die Kinder wollten weiter rechnen. Das Schlagen der Kirchturmuhre zur Mittagsstunde war eine Befreiung für den Schalk, der sich selbst einem Streich ausgesetzt sah. Mit einem Schlag leerte sich der Raum und die Wärme gehörte wieder Eulenspiegel alleine. Da er auch weiterhin von dem Lehrer nichts mehr hörte, ging er davon aus, dass dieser seine gerechte Strafe absaß.

Nun war es schon Donnerstag und die wohlige Woche musste bald enden und wieder strömten die Kinder in das Schulhaus und wieder wollten sie lernen und rechnen. Da besann sich Till auf eine besondere Rechnung.

Er schickte die Kinder raus. Sie sollten gemeinsam einen Schneemann bauen, so groß, schwer und hoch, wie es nur geht. Wenn ihnen gerade die Hände am erfrieren wären, dann sollten sie mit zwei Schneebällen herein kommen.

Auf diese Weise hatte Till Eulenspiegel einen weiteren ruhigen Vormittag.

Am Ende standen alle Kinder mit nassen, blauen Händen vor ihm. „Herr Lehrer, was sollen wir damit rechnen?“, fragten sie. „Herr Lehrer, wie soll das zusammengehen?“ Eulenspiegel aber antwortete: „Seht, die Schule sagt euch Eins und Eins ergibt Zwei. Richtig?“ Die Kinder nickten. „Ich selber kann nicht besonders gut rechnen“, gab Eulenspiegel gerne zu. „Ich rechne bloß, wie es mir passt und das niemand mit mir schimpft.“ Ein paar der Kinder lachten heimlich leise.

Und Eulenspiegel begann von einem seiner Streiche zu erzählen und danach von einem weiteren. Die Kinder lachten nicht mehr heimlich und immer lauter. Sie folgten seinen Worten und vergaßen ihre frierenden Hände. Schließlich, als auch der größte Schneeball geschmolzen war, sagte Till: „Eins plus Eins ergibt nicht immer Zwei. Wenn man nicht aufpasst, wird daraus nichts.“

Am nächsten Morgen kamen einige der Eltern und waren erbost über die Narreteien, die ihre Kinder lernen würden. Doch so sehr Eulenspiegel ein Narr ist, dumm ist er nicht. Er hatte seine warmen Sachen vom Ofen genommen, zwei Stücke Wurst, einen Laib Brot und war wieder unterwegs.

Es dauerte noch bis Montag, bis der Irrtum vollständig aufgeklärt und der arme Lehrer in sein ihm zustehendes Amt eingesetzt war.